

Leseprobe



Jens Klausnitzer

Adventskalender »Advent, Advent, die Pyramide brennt«

24 himmlische Rätselkrimis

Jens Klausnitzer

80 Seiten, 12,5 x 19,5 cm, gebunden, durchgehend zweifarbig

ISBN 9783746263922

Mehr Informationen finden Sie unter st-benno.de

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

© St. Benno Verlag GmbH, Leipzig 2023

Jens Klausnitzer

Advent, Advent,
die Pyramide brennt

24 himmlische Rätselkrimis

Ein Adventskalender

benno

Ermittler gesucht



Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese
Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet unter
<http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Besuchen Sie uns im Internet:
www.st-benno.de

Gern informieren wir Sie unverbindlich und aktuell
auch in unserem Newsletter zum Verlagsprogramm,
zu Neuerscheinungen und Aktionen.
Einfach anmelden unter www.vivat.de.

ISBN 978-3-7462-6392-2

© St. Benno Verlag GmbH, Leipzig
Umschlaggestaltung: Ulrike Vetter, Leipzig
Umschlagabbildungen: © istockphoto/Ollustrator (Pyramide), © AliG-
ris/shutterstock (Streichholz); Illustrationen innen: [stock.adobe.com/
bioraven](http://stock.adobe.com/bioraven).
Gesamtherstellung: Kontext, Dresden (A)

Ich bin Pfarrer David Schwarz von der Pfarrgemeinde St. Johannes, deren Mitglieder auch mein Bruder Martin, Pfleger im Linden-Klinikum, und meine Schwägerin Franziska, Kriminalhauptkommissarin bei der Polizei, sind.

Weil mein Bruder Martin und ich Franziska in der Adventszeit helfen wollen und deshalb vermutlich in ihre Ermittlungen geraten werden, haben wir eine möglicherweise auch für Sie interessante Idee:

Was halten Sie davon, wenn wir hier alle Fälle und unsere Ermittlungsergebnisse aufschreiben und Sie – sozusagen als die in der Verbrecherwelt gefürchteten internen Ermittler – diese Fälle noch einmal bearbeiten, lösen und so überprüfen? So können wir dann auch gemeinsam sicher sein, die richtigen Täterinnen und Täter gefunden zu haben. Acht Augen sehen ja bekanntlich mehr als lediglich die sechs von Franziska, Martin und mir.

Das wird natürlich jetzt, wo die Tage besonders kurz zu sein scheinen und die Zeit sprichwörtlich wie im Flug vergeht, bestimmt keine einfache Aufgabe, wäre aber für uns alle sehr hilfreich.

Falls Sie mit der Lösung eines Falls einmal nicht weiterkommen sollten oder falls Sie sich mit uns abstimmen wollen, dann finden Sie unsere Überlegungen zu den Fällen am Ende dieses Buches.

Sie sind dabei, Sie helfen mit? Das ist wunderbar! Wir freuen uns sehr und danken Ihnen herzlich! Nun sollten wir

aber mit unseren gemeinsamen Ermittlungen beginnen. Dafür wünschen wir Ihnen und uns viel Freude und viel Erfolg und Ihnen außerhalb Ihrer Arbeit als Detektivin oder Detektiv eine wunderschöne Adventszeit.

Herzlichst –

Ihr Pfarrer David Schwarz

Die Krippe



Wieder war ein Jahr vergangen, wieder durfte ich an diesem Morgen ein kleines Blatt mit der Aufschrift „30. November“ vom Kalender an der Wand im Pfarrbüro abreißen – und wieder freute ich mich über diesen ersten Dezembertag und die nun beginnende Adventszeit. Während ich meinen morgendlichen Kaffee genoss, sah ich durch die Scheibe den Flocken zu, die im gelben Schein der Straßenlaterne vom Himmel schwebten. Sie konnten sich offenbar nicht entscheiden, waren einmal auf relativ geradem Weg unterwegs zum Boden, entschieden sich ein anderes Mal um und beschlossen, sich einfach auf die Krippenfiguren treiben zu lassen. Die teilweise knapp zwei Meter hohen, von fleißigen Gemeindemitgliedern aus Pappmaschee angefertigten Werke standen, noch geschützt unter dunkelblauen Planen, in einer Reihe nebeneinander in der übergroßen Krippe neben der Zufahrt.

Andere lösen Rätsel oder lesen Bücher mit Ratekrimis, ich wählte zu dieser morgendlichen Stunde eine andere Methode, um mich geistig in Form zu halten. Ich versuchte, mich zu erinnern, welche der eingepackten Figuren wo stand. Sehen konnte ich sie unter den Abdeckungen nicht, ich musste mich beim Erinnern schon ein wenig anstrengen.

Hatten wir ganz links Josef abgestellt und ganz rechts Maria? Oder doch nicht? Doch, sicher, sie beschützen die anderen Figuren dazwischen. Rechts neben Josef wartete Melchior, links neben Maria der Hirte. In der Mitte aufrecht

das eigentlich liegende Jesuskind. Natürlich, ich selbst hatte es sorgsam umhüllt. Rechts daneben Balthasar, links daneben Caspar. Und schließlich links neben dem Hirten das Kamel und rechts neben Melchior der Hund. Richtig! Engel und Schaf nicht zu vergessen: Der Engel stand links neben Caspar, das Schaf rechts neben Balthasar. Ich war stolz auf mich. Und sicher, dass ich mich fehlerfrei erinnert hatte. Am Nachmittag sollten die Figuren noch einmal überprüft und dann enthüllt werden, ihre endgültigen Plätze in der Krippe erhalten und danach nicht nur die Gemeindeglieder erfreuen.

Als ich an den Predigten für die Feiertage zu arbeiten begann, klingelte es am Pfarrbüro. Nicht einmal oder zweimal, sondern ohne Unterbrechung. Zwei Männer aus unserer Gemeinde standen vor der Tür, der eine bewaffnet mit einem Besenstiel, der andere mit einer schweren Taschenlampe in der Hand. Die Wahrscheinlichkeit, als Pfarrer überfallen zu werden, ist zwar relativ gering, aber mir war Derartiges leider schon passiert, deshalb wich ich vorsichtshalber zurück in den Flur und hob abwehrend die Hände.

„Herr Pfarrer, der Rieth ist tot, der Bredau hat ihn niedergestochen. Wir haben es selbst gesehen und sind ihm bis hierher zur Kirche gefolgt. Er muss hier irgendwo sein!“ Die Männer versicherten, keinen Alkohol getrunken zu haben, wie ich zunächst vermuten musste. Sie hatten tatsächlich einen Mord beobachtet und den Mörder verfolgt! Ich rief Franziska an, die gerade unterwegs zum eigentlichen Tatort war, dann überlegten wir in der Sicherheit des Gebäudes gemeinsam, wie wir in der Dunkelheit am effektivsten das Grundstück um Kirche und Pfarrhaus absuchen konnten, ohne uns selbst zu gefährden. „Da, da ist

er!“, hauchte der am Fenster stehende und hinausschauende Helfer während unserer Planung auf einmal und wir erstarrten. „Die Plane der fünften Figur von rechts, die hat sich bewegt! Aber es weht kein Wind! Der hat sich darunter versteckt!“

Wissen Sie, zu welcher Figur wir meine mit mehreren Kollegen eintreffende Schwägerin, die Kriminalhauptkommissarin, im Schein des flackernden Blaulichts zur Festnahme des Täters schicken mussten?



Der Geschenkdieb

In der Wohnung von Frau Reber in der zweiten Etage brannte Licht, in den Wohnungen von Herrn Hauck in der vierten und Herrn Koch in der ersten Etage auch. Die anderen Wohnungen lagen im Dunkeln, die Mieter dort waren noch im vorweihnachtlichen Trubel in der Stadt oder auf dem Weihnachtsmarkt unterwegs und nicht zu Hause. Doch auch in einigen dieser Wohnungen strahlte Adventsbeleuchtung hinter den Scheiben, ein Schwibbogen, ein Stern oder eine Kerze. Ich hätte an diesem kalten Dezembertag also gleich vier alleinstehende Gemeindemitglieder in diesem Haus besuchen können.

Aber ich war nur mit Frau Finck in der dritten Etage verabredet, die mit mir über die Probleme in der Ehe von Tochter und Schwiegersohn reden und überlegen wollte, ob nicht ich einmal mit den „jungen Leuten“, die beide die fünfzig längst überschritten hatten, sprechen sollte.

Ich schloss meinen Wagen ab, rutschte dabei auf der vereisten Fläche daneben aus und hielt mich am Griff der hinteren Tür gerade noch so aufrecht, erreichte die Tür des Wohnhauses aber dann doch unfallfrei.

Frau Finck scherzte gern und oft, deshalb empfing sie mich nach meinem Klingeln schon an der Sprechanlage mit einem „Herr Pfarrer, schaffen Sie es bis zu mir nach oben oder soll ich Ihnen ein Taxi rufen?“ und einem Kichern. Tapfer bemühte ich mich, trotz meiner dicken Winterklei-

dung, die ich gewissermaßen mit in die dritte Etage tragen musste, nicht zu schwer zu atmen. Was mir wegen der unfreundlichen Treppenstufen in diesem Altbau nur bedingt gelang. Frau Finck lachte. „Das nächste Mal trage ich Sie selbst hoch, Herr Pfarrer, sonst brechen Sie mir noch zusammen!“

Zum eigentlichen Grund meines Besuches kamen wir natürlich erst einmal nicht, aber das hatten wir beide vorher gewusst. Ich musste den Kaffee, probieren, „extra stark und heiß, weil es doch draußen so furchtbar kalt ist“, und ich durfte die Plätzchen prüfen, „mit Liebe und kalorienarm gebacken, damit sie nicht sofort auf die Hüften springen“. Und ich wurde fast genötigt, es mir dabei in einem Sessel so richtig bequem zu machen, um mich von den Mühen des qualvollen Aufstiegs in die dritte Etage zu erholen.

Als ich dieses Programm absolviert hatte und in ihren Augen körperlich einigermaßen wiederhergestellt war, klingelte es an der Wohnungstür. Frau Finck ging öffnen, kehrte zurück und holte mich. „Es ist die Frau Stein aus der fünften Etage, die kennen Sie noch nicht, aber die müssen Sie unbedingt kennenlernen!“ Wir wurden uns gegenseitig vorgestellt und ich hatte den Eindruck, dass die liebe Frau Stein nicht ganz zufällig gekommen und der dringend fürs Backen benötigte Zucker nur ein Vorwand war.

Wir unterhielten uns an der Tür der Wohnung von Frau Finck über dies und das, die Weihnachtszeit mit all ihren schönen und anstrengenden Dingen natürlich, das zu erwartende Wetter an den Feiertagen und die bald anreisende und äußerst anstrengende Verwandtschaft. Und obwohl sie mehrfach betonte, dass sie leider nur kurz bleiben könne, weil sie ihre Wohnungstür offen gelassen habe, blieb sie dann doch länger.

Irgendwann aber ging sie doch. Um höchstens drei Minuten später, als wir längst wieder am gemütlichen Kaffeetisch Platz genommen hatten, aufgeregt zurückzukehren.

„Das Geld ist nicht mehr da, es ist weg, es wurde gestohlen!“, ließ sie uns unter Tränen wissen. „Das Weihnachtsgeschenk für die Kinder, das ich auf der kleinen Kommode im Flur bereitgelegt habe, falls sie überraschend auftauchen.“ Sie taumelte beinahe in die Wohnung und wurde ebenfalls mit frischem Kaffee und Plätzchen beruhigt. Bis zum Eintreffen meiner Schwägerin Franziska verschloss ich vorsichtig die Wohnung der bestohlenen Frau und dachte gemeinsam mit den beiden Damen darüber nach, was wir in der Zeit unseres Gespräches gesehen hatten. Und vor allem auch, was nicht.

„Da ist doch niemand an uns vorbeigegangen, gar niemand!“, erinnerte sich Frau Finck und Frau Stein nickte. „Niemand war hier nach oben unterwegs, niemand nach unten, aber trotzdem ist das ganze schöne Geld weg!“

Wissen Sie, wer der Täter war?

Eiskalt entsorgt



„Sie haben etwas gesehen, was Sie nicht hätten sehen dürfen, Herr Pfarrer!“, stellte der Unbekannte, der mich niedergeschlagen, gefesselt und im Schnee an einen Zaun gezerrt hatte, völlig emotionslos fest. „Und so sehr ich es bedauere, auch für einen Pfarrer und auch bei zwei Grad minus gilt das, was für jeden anderen Menschen gilt, der etwas gesehen hat, was er nicht hätte sehen dürfen: Er muss verschwinden!“

Dieses Verschwinden aber sollte nach den Vorstellungen des Mannes keines sein, bei dem er mir eine Bratwurst und einen Glühwein für die lange Reise nach Hause einpacken und mir zum Abschied nachwinken würde. Dieses Verschwinden sollte ein endgültiges sein. Er wollte mich töten! Ich erlaubte mir also die bescheidene Frage, was ich eigentlich so Schlimmes gesehen hatte, weil ich es wirklich nicht wusste. Den Mann, der mich überwältigt hatte natürlich, als der von seinem Haus etwas in Richtung Zaun trug. Aber was war so schlimm daran, auch wenn er das in der Dunkelheit in einer beschaulichen Siedlung tat?

„Es spielt keine Rolle mehr, Sie werden es nicht mehr gegen mich verwenden können, also erzähle ich es Ihnen einfach: Es war nicht mein Haus, vor dem Sie mich gesehen haben, es war das Haus meiner Nachbarn. Dort habe ich mir ein paar Sachen geholt, die sie nicht gleich vermissen werden, die ich aber online einfach verkaufen kann. Und ein biss-